

# Auslandssemester als Master-Studentin an der Sophia University Tokyo

---

Ich verbrachte von April bis Ende Juli 2017 ein Auslandssemester an der Sophia Universität. In Tokyo zu studieren war nicht meine erste Wahl. Ich wusste, dass besonders in Japans Hauptstadt die Lebenshaltungskosten deutlich höher sein würden als in Köln, und wollte deswegen eigentlich lieber in einer der kleineren Städte studieren.

Doch schon kurze Zeit nachdem ich angekommen war, wusste ich, dass Tokyo die richtige Entscheidung war. Es gibt dort so viel zu entdecken an kulturellen, kulinarischen und Unterhaltungsangeboten jeder Art. Zu meinen Highlights gehörten ein Besuch im Tokyo Metropolitan Orchestra, für den wir Karten von der Sophia geschenkt bekommen hatten, und die World Press Foto Exhibition.

## **Inhaltsverzeichnis**

Studieren an der Sophia.....	2
Internationalität + Patenprogramm .....	2
Japanischkurse.....	2
Angebot für Masterstudierende .....	4
Clubs und Uniaktivitäten.....	4
Finanzierung .....	5
Lebenshaltungskosten: Das erwartet dich .....	5
Stipendien und Auslandsbafög.....	5
Baito (Nebenjobs) .....	6
Wohnen & Transport .....	6
Wohnheime.....	7
<i>Sophia Soshigaya International House</i> .....	7
<i>Wakejuku</i> .....	9
<i>DK House Tokyo Nerima</i> .....	9
<i>Kasai International House</i> .....	9
Share Houses .....	9
Gastfamilien.....	9
Bahnfahren .....	10
Verschiedenes.....	10
Versicherungen .....	10
Miete für das Wohnheim überweisen .....	10
Rechnungen in Japan bezahlen .....	11
Handy .....	11
Fazit .....	11

## **Studieren an der Sophia**

Die Sophia liegt relativ zentral in Tokyo im Chiyoda-ku, umgeben von Firmengebäuden und Banken, 5 Minuten mit der Bahn vom wichtigen Knotenpunkt Shinjuku entfernt. Auf dem überschaubaren Unicampus gibt es alles, was man braucht: in den verschiedenen Mensen kann man sich mit Frühstück, Mittag- und Abendessen versorgen. Es gibt einen Convenience-Store, ein Café und eine Buchhandlung, in der man neben Lehrbüchern und Schreibwaren auch diverse Artikel mit dem Logo der Uni erstehen kann. Für muslimische Studenten gibt es inzwischen auch eine Halal-Mensa und einen privaten Halal-Bento-Verkäufer; außerdem wurden Gebetsräume eingerichtet. In der Bibliothek und in den Computerräumen kann man drucken, scannen und gegen eine geringe Gebühr kopieren (wobei ich beim Scannen eher empfehlen würde, dies in einem Convenience-Store zu tun; die Qualität der Geräte dort ist weitaus besser als die der Scanner an der Uni).

### Internationalität + Patenprogramm

Die Sophia hat ein vergleichsweise großes Angebot an Programmen, die komplett auf Englisch angeboten werden. Deswegen studieren dort nicht nur viele Japaner, die bereits Auslandserfahrungen haben, sondern auch viele mit einem japanischen Elternteil, Diplomatenkinder, Leute, die später gerne in Japan arbeiten möchten; außerdem Leute mit einem Faible für Japan, für die die Studiengebühren in Japan günstiger sind als in ihrem Herkunftsland, oder für die es in Japan leichter ist, in eine gute Uni zu kommen als in ihrem Heimatland. Dadurch, dass viele einen internationalen Hintergrund haben, fällt es leicht mit Leuten in Gespräche zu kommen. So ist man als Austauschstudent an der Sophia nichts Besonderes wie vielleicht an anderen japanischen Unis, was man gut oder schlecht finden mag. Zumindest für Schülergruppen, die über den Campus geführt werden, ist man immer noch eine Attraktion.

Die Sophia bietet ein freiwilliges Patenprogramm an, das ich auf jeden Fall empfehlen würde. Auch wenn man mit seinem Paten nicht beste Freunde wird, die meisten japanischen Studenten sind sehr nett und zuvorkommend und wenn man ein Problem hat, bei dem man Hilfe von einem Muttersprachler braucht, hat man eine erste Anlaufstelle. Ich wurde einer Patin zugeteilt, die Deutsch studierte und wir halfen uns bei mehreren Gelegenheiten gegenseitig mit Übersetzungsaufgaben für die Uni.

### Japanischkurse

An der Sophia werden Japanischkurse für viele unterschiedliche Level angeboten. Prinzipiell wird unterschieden zwischen regulären Kursen mit 4-5 Unterrichtsstunden pro Woche und Intensivkursen mit 10 Unterrichtsstunden pro Woche. Gerade bei den regulären Kursen gibt es viele Abstufungen, sodass man die Chance hat in einen Kurs eingestuft zu werden, der gut zum persönlichen Level passt. Grundlegend

würde ich allen empfehlen, zumindest einen regulären Sprachkurs zu besuchen, weil man dann einfach ganz anders in Japan ankommen kann, als wenn man nicht noch zusätzlich weiter die Sprache lernt. Für Studenten mit fortgeschrittenen Kenntnissen gibt es auch die Möglichkeit spezielle Wirtschaftsjapanischkurse zu belegen.

Ich selbst habe den Intensivkurs 2 von vier möglichen Leveln besucht. Ob man einen Intensivkurs belegen möchte, sollte man sich vor seinem Aufenthalt gut überlegen. Ich wollte meine Japanischkenntnisse so gut wie möglich verbessern, weswegen ich mich für diese Variante entschied. Ich war allerdings nicht auf den zeitlichen Aufwand vorbereitet, den diese Entscheidung bedeutete. Neben dem Unterricht verbrachte ich täglich ca. 3-4 Stunden zusätzlich mit Lernen und Hausaufgaben und auch an den Wochenenden musste ich oft noch diverse Aufsätze anfertigen oder Zusatzaufgaben erledigen. Ähnlich ging es meinen Klassenkameraden. Dazu muss ich noch anmerken, dass ich eine der besseren Kursteilnehmerinnen war und dass mir Sprachen lernen generell leicht fällt. Der Höhe Zeitaufwand lag also nicht an Problemen, die ich mit dem Stoff hatte, sondern daran, dass es wirklich so viel Stoff war. Fast jeden Tag gibt es ein Quiz, bei dem Vokablen und/oder Kanji abgefragt werden, ca. alle eineinhalb Wochen gibt es einen Test, entweder über Kanji oder über die letzten 1-2 Kapitel des Lehrbuchs, außerdem Aufsätze und Prüfungen für gesprochene Sprache. Von Studierenden, die die Kurse in den höheren Leveln belegt hatte, hörte ich, dass der Zeitaufwand in diesen noch höher sei.

Zusammen mit einem Seminar aus dem Masterprogramm war ich voll ausgelastet und es blieb wenig Zeit für andere Aktivitäten. Einige andere Teilnehmer am Japanischkurs hatten Nebenjobs in der Gastronomie, waren aber ständig überlastet oder nicht ausreichend auf den Unterricht vorbereitet. Eine Kursteilnehmerin war zu Beginn in einem Basketballclub, gab diesen dann aber wieder auf.

Natürlich habe ich meine Freizeit auch genossen und Dinge mit Freunden unternommen, aber für Wochenendtrips in andere Städte, wie sie Austauschstudierende in den regulären Kursen unternahmen, fehlte mir schlichtweg die Kraft.

Im Modulhandbuch der Sophia steht, dass man für diesen Kurs 8 Credits bekommt. Von meinen deutschen Kommilitonen im Japanischkurs erfuhr ich jedoch, dass diese ca. dem 1,6-fachen unserer deutschen Credits entsprechen.

Alles in allem war ich froh, diesen Kurs belegt zu haben, da ich mich merklich verbesserte. Durch das intensive Kanjistudium konnte ich nach 2 Monaten bereits wesentlich mehr in meiner Umgebung lesen als zu vor und Kanji lernen hilft wirklich ungemein den Wortschatz zu erweitern. Den JLPT N3 habe ich nach diesem Kurs mit Leichtigkeit bestanden und laut Modulhandbuch sollte man in der Lage sein durch diesen Kurs auch N2 zu bestehen.

Was mir allerdings fehlte, war eine Lernumgebung, in der ich für einen längeren Zeitraum normalem gesprochenem Japanisch ausgesetzt war. Hätte ich nur einen

regulärem Kurs belegt, dann hätte ich einem Klub beitreten oder mir einen Nebenjob suchen können und so mehr Japanisch sprechen und hören üben können.

### Angebot für Masterstudierende

Die Universität zu Köln hat mit der Sophia ein Austauschprogramm für die englischsprachigen Masterprogramme, die die Sophia anbietet, und ist somit eine gute Adresse für Studierende, die während ihres Masters ein Auslandssemester anstreben. Von den verschiedenen Masterprogrammen waren zum Zeitpunkt meiner Bewerbung das „Graduate Program in Global Studies“, „Global Environmental Studies“, „Green Science and Engineering“ und „Linguistics (Teaching English to Speakers of other Languages)“ offen für Austauschstudenten.

Als M.A. in Linguistik und Ethnologie entschied ich mich für Global Studies. Hier kann man wählen zwischen den Unterzweigen Global Studies, Japanese Studies und International Business and Development Studies. Auf der [Webseite des Instituts](#) findet man ausführliche Informationen.

Da ich gerne mehr über Japan aus ethnologischer Perspektive lernen wollte, entschied ich mich für den Zweig Japanese Studies, in dem auch ethnologisch ausgerichtete Seminare angeboten werden. Da man im Master angehalten ist, nicht mehr als 12 Credits an Kursen zu belegen, konnte ich neben meinem Japanischkurs nur eine weitere Veranstaltung mit 4 Credits oder zwei mit 2 auswählen. Ich entschied mich für den Kurs „Popular Culture“ unter Leitung von Patrick Galbraith, der sich mit unterschiedlichen Schnittstellen von Medien, Kommerz, Konsum, Gender und Nationalismus im Japan der Gegenwart beschäftigte. Der Kurs war sehr lese- und arbeitsintensiv mit ca. 80-100 Seiten pro Woche zu lesen, Reaction Paper auf das Gelesene zu jeder Sitzung, zwei Sitzungsmoderationen, zwei kleinen Referaten und einer Abschlussarbeit. Was ich wirklich toll vom Seminarleiter fand, war, dass wir als Abschlussarbeit etwas machen sollten, was uns mit unserem Masterprojekt voranbringt: Also entweder Teile der Masterarbeit schreiben und darauf Feedback von ihm bekommen, oder, wie in meinem Fall, erst mal mögliche Masterarbeitsthemen sondieren. Der Dozent war wirklich hervorragend und die Texte, die wir hatten, sehr vielfältig; neben spannenden ethnographischen Texten mit Bezug auf Japan nahmen wir auch verschiedene Theorien durch, wie etwa Orientalismus von Said, Althussers Ideologischer Staatsapparat, Horkheimer und Adornos Kulturindustrie und Lazzaratos Immaterielle Arbeit.

Studenten, die ethnologisch interessiert sind und auf so gut wie Muttersprachlerniveau Japanisch sprechen und hören, ist auch das Seminar „Japanese Ethnography“ zu empfehlen, bei dem man selbst an einer ethnographischen Feldforschung teilnimmt.

### Clubs und Uniaktivitäten

An der Sophia gibt es eine schier unüberschaubare Menge an Klubs (bukastu) und den etwas lockeren Zirkeln für verschiedene Sportarten, Teezeremonie, Kaffee, Chor, Musical, Theater, Filme, etc. Hätte ich weniger intensive Kurse belegt, hätte ich

gerne an einem teilgenommen. Allerdings gibt es bei der Auswahl einiges im Vorfeld zu bedenken.

1. Auch wenn Japaner sagen, dass es okay ist, wenn man nicht regelmäßig kommt, wird regelmäßige Anwesenheit erwartet und alle anderen japanischen Mitglieder werden sich in der Regel ihre Beine ausreißen, um immer anwesend zu sein. Bei Klubs heißt das in der Regel 2-3 Mal die Woche Training, in Sportclubs häufig vor der Uni, und Turniere und weiteres Training an mindestens einem Tag des Wochenendes. Zirkel treffen sich in der Regel einmal in der Woche und sind somit weniger anspruchsvoll.

2. Die meisten Klubs und Zirkel fordern einen Mitgliedsbeitrag. Die Höhe hängt von dem jeweiligen Klub ab, aber ca. 40-50 Euro im Monat sind nicht ungewöhnlich.

3. Hinzu kommen Kosten für Ausrüstung. Ich interessierte mich ursprünglich für einen Windsurf- und einen Wanderklub. Die Mitglieder des Wanderklubs informierten mich, dass ich bei der Ausrüstung mit ca. 1000 € für Rucksack, Zelt, Campingkocher, Schuhe und Schlafsack rechnen müsste. Beim Windsurfklub hätte man sogar ca. 4000 € für die Ausrüstung einplanen müssen.

Bevor man sich für einen Klub oder Zirkel anmeldet, sollte man sich also überlegen, ob man bereit ist, verbindlich die zeitliche und finanzielle Verpflichtung einzugehen. Man sollte bedenken, dass man nicht als Individuum wahrgenommen wird, sondern als Repräsentant für das eigene Land und von Ausländern allgemein und man möchte ja keinen schlechten Eindruck hinterlassen.

## **Finanzierung**

### Lebenshaltungskosten: Das erwartet dich

Natürlich blieb immer noch das Problem der Finanzierung meines Aufenthalts. Beim Antrag für das Studentenvisum muss man angeben, dass einem monatlich mindestens 150000 Yen (ja nach Wechselkurs ca. 1200-1500€) zur Verfügung stehen. Dieser Betrag ist keineswegs hoch angesetzt, sondern sollte wirklich als Minimum angesehen werden, was man für Miete, Versicherungen, Mobiltelefon, Studienmaterialien, Transport, Verpflegung und Hygieneartikel benötigt. Um die Stadt entdecken und mit Freunden Dinge unternehmen zu können, sollte man mehr Budget einplanen.

### Stipendien und Auslandsbafög

Ca. ein Drittel meiner Lebenshaltungskosten konnte ich durch das PROMOS-Stipendium des DAAD decken, auf das man sich über die Uni Köln bewerben kann. Zum Zeitpunkt meines Austauschs erhielt ich eine monatliche Rate von 500€ und einen Reisekostenzuschuss. Dieser deckt in der Regel bei rechtzeitiger Buchung die Kosten für Hin- und Rückflug.

Weitere Finanzierungsmöglichkeiten sind das JASSO-Stipendium der japanischen Regierung und natürlich Bafög. Bei JASSO erhält man monatlich 800000Yen, also etwas mehr als bei PROMOS. Ich hatte mich auch auf JASSO beworben, wurde jedoch abgelehnt. Finanziell bedürftige Freundinnen erhielten gleichzeitig PROMOS, JASSO und Auslandsbafög und hatten damit ausreichend Geld zur Verfügung um bequem über die Runden zu kommen. Auch Studierende, die nicht viel Geld zur Verfügung haben, sollten sich also nicht von den hohen Lebenshaltungskosten abschrecken lassen. Durch verschiedene Stipendien und Auslandsbafög kann man ein Auslandssemester/-jahr in Tokyo finanzieren, ohne sich Sorgen um sein Auskommen machen zu müssen.

Bei PROMOS wird man ca. 3 Monate vor Ausreise benachrichtigt, ob man das Stipendium erhält oder nicht, bei JASSO jedoch erst kurz bevor man ausreist oder wenn man schon da ist. Zur Sicherheit sollte man sich also vorher überlegen, wie man ohne JASSO auskommt.

Bei allem gilt: Rechtzeitig recherchieren und Termine und Fristen ausschreiben, die Bewerbungsfristen für Stipendien sind teilweise schon relativ früh und man muss auch hier viele Unterlagen organisieren.

### Baito (Nebenjobs)

Viele Kommilitonen, die bereits seit Herbst an der Sophia waren, hatten sich in den Semesterferien zwischen Winter- und Sommersemester Jobs gesucht.

In meiner Japanischklasse gab es zwei Studenten, die mit ihren Sprachkenntnissen aus den Anfängerjapanischkursen in Restaurants arbeiten konnten. Jobcenter der Regierung bieten Hilfestellungen bei der Suche nach Nebenjobs für ausländische Studierende an und viele Restaurants in Tokyo stellen gerne Ausländer an, die Englisch sprechen können, da sie immer auch mit internationalen Kunden rechnen müssen. Ein weiterer Vorteil ist das meist japanischsprachige Arbeitsumfeld und der Kontakt zu anderen Japanern außerhalb der Universität. Auch unter Restaurantmitarbeitern gibt es regelmäßige gemeinsame Outings gibt, sodass man unter seinen Kollegen Freunde finden kann und seine Sprachkenntnisse verbessern kann.

Eine weniger anstrengende und relativ lukrative Nebentätigkeit ist die Arbeit als Englischtutor unter verschiedenen Modalitäten. In der Regel kann man hier mit ca. 3000 Yen (ca. 25€) Stundenlohn rechnen.

### **Wohnen & Transport**

Für Austauschstudenten gibt es prinzipiell drei Möglichkeiten unterzukommen: Wohnheim, Share House (vergleichbar mit WGs) und Gastfamilien. Für alle drei muss man bezahlen, es sei denn man hat Verwandte oder Freunde, bei denen man wohnen kann.

## Wohnheime

Die Sophia hat Kooperationen mit sieben verschiedenen Wohnheimen, von denen das Kasai International House nur für Frauen und das Wakejuku House nur für Männer ist. Der Vorteil von Wohnheimen ist, dass die Mieten hier oft etwas günstiger sind und dass man als Austauschstudent gute Ansprechpartner hat, die einem mit weiterhelfen können, wenn man z.B. Dinge verschicken muss, zum Arzt muss oder nicht weiß, wie und wo man seine japanische Krankenversicherung bezahlen kann.

### *Sophia Soshigaya International House*

Ich hatte mich für das Sophia Soshigaya International House beworben, da es die günstigste Miete hat, und war mit meiner Unterbringung zufrieden.

Hier wohnen neben einigen Japanern auch viele Austauschstudierende und andere internationale Studierende. Das hat mir am Leben im Soshigaya besonders gut gefallen: Durch die Gespräche in der Küche lernte ich viele nette und interessante Frauen aus den Philippinen, Südkorea, Indonesien, der Mongolei, Brasilien, China, Thailand und natürlich Japan kennen. „Was gibt es bei dir heute zum Essen“, ist immer eine gute Einstiegsfrage um jemanden kennenzulernen. Da wir uns jedoch zu dreißigst eine Küche teilten, war die Stimmung eher anonym. Wenn man also Leute kennen lernen möchte, ist Eigeninitiative gefragt.

### Zimmer und gemeinschaftlich genutzte Räume

Im Soshigaya mietet man ein Zimmer mit einem Bett, Schränken, Schreibtisch, Stuhl, Klimaanlage, Internetanschluss, eigener Toilette und Waschbecken, einem eigenen Kühlschrank und einem kleinen Balkon zum Wäsche aufhängen. Die Klimaanlage dient sowohl zum Kühlen als auch zum Heizen. Die zusätzlichen Nebenkosten im Sommersemester beliefen sich bei mir auf ca. 15-20€ für Strom und Wasser.

In der Küche benutzt jeder seine eigenen Kochutensilien und sein eigenes Geschirr. Es gibt Mikrowellen und Herdplatten zur gemeinsamen Nutzung, doch Wasser-, Reiskocher und andere Küchengeräte muss man sich selbst kaufen. Manche Dinge kann man von Vorgängern übernehmen, manche kann man im günstigen 100-Yen-Laden erstehen, manche Dinge teilte ich mir mit anderen Austauschstudentinnen. Ich habe mir im Rahmen eines Angebots in einem Elektrogeschäft einen Wasserkocher für mein Zimmer gekauft und mir mit zwei Freundinnen einen günstigen Reiskocher angeschafft.

Mit etwa 15 Mitbewohnerinnen teilt man sich einen Wasorraum und drei Duschen. Hier gab es nie Probleme, da die meisten der Ost- und Südostasiatinnen abends duschten. Der günstigste Supermarkt befinden sich zu Fuß nur ca. 5 Minuten vom Wohnheim entfernt. Direkt beim Wohnheim gibt es einen Convenience Store und ca. 5 Minuten in diese Richtung gibt es auch einen schönen Park.

Alle Bewohner können die gemeinsamen Lernräume, die Lounge mit dem Fernseher und den Konsolen, die Großküche, den Trainingsraum und die Turnhalle benutzen. Für die Nutzung von Großküche, Trainingsraum und Turnhalle muss man sich vorher anmelden.

### Vom Wohnheim zum Bahnhof: Bus

Die Bahnstation ist leider knapp 20 Minuten vom Wohnheim entfernt, sodass man vom Soshigaya aus einen der weiteren Pendlerwege mit knapp 1 Stunde bis zur Uni hatte. Dazu muss man jedoch sagen, dass eine Stunde pendeln in Tokyo nicht weit ist. In meiner Japanischklasse gab es Studierende, die bei Gastfamilien lebten und bis zu 2 Stunden in eine Richtung pendelten.

Direkt vor dem Wohnheim fährt ein Bus ab, der allerdings mit 220 Yen pro Fahrt ein wenig teuer ist. Manche Studenten gönnten sich jedoch den Luxus einer Monatskarte für den Bus zum Bahnhof.

### Vom Wohnheim zum Bahnhof: Fahrrad

Andere wiederum fuhren mit dem Fahrrad. Gewöhnliche Fahrräder kann man in Japan neu schon ab ca. 100 Euro erstehen und wenn man ein Jahr im Wohnheim wohnt, lohnt sich ein solcher Einkauf sicherlich. Allerdings gibt es hierbei einiges zu beachten. Vor allem wenn man ein Fahrrad von einem vorherigen Wohnheimbewohner gebraucht kauft, muss man daran denken, dass Fahrrad bei der Polizei auf sich selbst umzumelden. Dazu braucht man auch die Unterschrift des Vorbesitzers. Es ist nicht gestattet mit einem Fahrrad zu fahren, das nicht auf einen selbst angemeldet ist.

Außerdem darf man das Fahrrad nur auf dem Fahrradparkplatz vor dem Bahnhof abstellen, was ca. 100 Yen pro Tag kostete. Zudem kann man normale Fahrräder nicht in den Bahnen mitnehmen.

Ich bin meistens zum Bahnhof gelaufen und da der Weg durch ein schönes Wohngebiet verläuft, wusste ich es durchaus zu schätzen.

### Regeln im Wohnheim und Besuch

Das Soshigaya ist dafür bekannt, dass es eines der Wohnheime mit den strengeren Regeln ist. Es gibt beim Eingang Gemeinschaftsräume, in denen man sich gemeinsam aufhalten kann. Aber die Wohnbereiche, in denen sich die Zimmer, Küchen und Bäder befinden, sind streng nach Geschlechtern getrennt. Erst vor kurzem wurde eingeführt, dass man zumindest beim Einzug oder bei Besuch Familienmitglieder des anderen Geschlechts in einem bestimmten Zeitfenster mit in diesen Bereich nehmen darf. Freunde darf man nur in den Gemeinschaftsbereich mitnehmen.

Das heißt natürlich auch, dass man seinen Freund/seine Freundin nicht mit auf sein Zimmer nehmen kann und dass man erst recht keine Freunde, die einen besuchen, bei sich übernachten lassen kann. Das ist nicht unbedingt besonders für das Soshigaya, das sollte man sich aber bei der Wahl seiner Unterkunft überlegen. Für mich war das kein Problem, weil mein Freund aus Deutschland mich erst am Ende meines Semesters besucht hat und wir dann gemeinsam in Japan herumgereist sind.

### *Wakejuku*

Obwohl das Wakejuku ein Männerwohnheim ist, erzählte ein Freund, dass die Regeln hier eher locker gehandhabt werden. Er schwärmte von der Gemeinschaft unter den Mitbewohnern. Besonders im Winter stelle ich es mir angenehm vor, dass es in diesem Wohnheim ein Gemeinschaftsbad und nicht nur Duschen gibt.

### *DK House Tokyo Nerima*

Eine meiner Kommilitoninnen aus dem Japanischkurs wohnte in diesem Wohnheim. Der Pendelweg ist ca. genau so weit wie vom Sohsigaya. Laut ihrem Bericht mietet man hier ein kleine Apartment mit eigenem Bad mit Dusche, eigener kleiner Küchenzeile etc. Der Vorteil sei, dass man sich nicht über schlampige Mitbewohnerinnen ärgern müssen, der Nachteil, dass man ein wenig isoliert sei.

### *Kasai International House*

Eine Bekannte wohnte in diesem Wohnheim und berichtete, dass dieses Wohnheim tatsächlich eine Sperrstunde ab 12 Uhr hat und dass es ihr oder Freundinnen durchaus schon passiert sei, dass sie etwas zu spät waren und nicht mehr in ihr Wohnheim kamen.

### Share Houses

Share Houses sind vergleichbar mit deutschen WGs. Allerdings werden die Zimmer in diesen Häusern meist von Unternehmen vermietet und dieses Angebot scheint auch in erster Linie von Ausländern genutzt zu werden. Die Miete in Share Houses ist meist teurer als in den Wohnheimen und man hat hier keine so guten Ansprechpartner.

Ich empfehle Share Houses für Leute, die eine Unterkunft in der Nähe der Uni suchen oder die mit ihrem Freund/ihrer Freundin zusammen wohnen wollen, und für die die Höhe der Miete dabei keine so große Rolle spielt. Ein Freund aus dem Japanischkurs hatte ein Zimmer in einem Share House in der Nähe der Uni und eine Freundin entschied sich für ein Share House, weil sie mit ihrem japanischen Freund zusammenwohnen wollte. Die höhere Miete finanzierte sie durch ihren Nebenjob als Englischlehrerin.

### Gastfamilien

Ehrlich gesagt weiß ich nicht, wie man als normaler Austauschstudent einen Platz in einer Gastfamilie für die gesamte Zeit bekommt. In meinem Japanischkurs gab es drei Studentinnen, die in Gastfamilien wohnten, über ein besonderes Austauschprogramm in Japan waren und meines Wissens auch nur die Sprachkurse an der Sophia besuchten. Wenn man in Tokyo in einer Gastfamilie leben möchte, muss man sich darüber im Klaren sein, dass man unter Umständen sehr weit von der Uni entfernt wohnt und seiner Gastfamilie gegenüber gewisse Verpflichtungen hat und somit nicht so ungehindert ist, wie wenn man im Wohnheim oder in einem Share House wohnt. Auch die Unterbringung in einer Gastfamilie erfolgt für gewöhnlich nicht unentgeltlich.

### Bahnfahren

Ich brauchte ca. einen Monat, bis ich mich an die vollen Züge v.a. während der morgendlichen Rush Hour gewohnt hatte. Gerade noch frisch geduscht konnte man durch die Wärme der menschlichen Körper, an die man gepresst wurde, trotz kühlen Wetters doch schon ganz schön ins Schwitzen geraten.

Vom Soshigaya Wohnheim aus empfehle ich entweder mit der langsamen Bahn um 7:11 oder mit einer der Bahnen ab 8:10 zu fahren, um die schlimmste Rush Hour zu vermeiden.

Für das Pendeln zur Uni besorgt man sich am besten direkt an dem Orientierungstag an der Sophia, bei der man seinen Buddy zugeteilt bekommt, zusammen mit ebendiesem beim Bahnhof in Yotsuya ein Monatsticket (entweder Suica oder Pasmō). Selbst, wenn man schon etwas Japanisch spricht, ist es einfacher, sich die Adresse auf Japanisch von seinem Buddy eintragen zu lassen. Außerdem kann man so sicher gehen, dass man genau das richtige Ticket kauft. Mit der Monatskarte sind alle Fahrten auf der eingetragenen Strecke zwischen Uni und Wohnort bereits bezahlt. Diese Karte dient gleichzeitig als Geldkarte, die man mit Guthaben aufladen kann und damit nicht nur alle anderen Fahrten durch Tokyo direkt an der Schranke zum Bahnsteig bezahlen kann, sondern auch in vielen Geschäften bargeldlos zahlen kann.

### **Verschiedenes**

#### Versicherungen

Bleibt man länger als 3 Monate in Japan, muss man sich bei der nationalen Krankenversicherung in Japan melden. Für diese konnte ich mich direkt im Rathaus anmelden, als ich mich auch mit meinem Wohnsitz meldete. Im Soshigaya Wohnheim wachen die Mitarbeiterinnen bei der Rezeption darüber, dass man sein Formular richtig ausfüllt und in Gruppen von ca. 20 wird man im Laufe der ersten Woche zum Rathaus gebracht, damit die Austauschstudenten dann gesammelt abgefertigt werden.

Die japanische Krankenversicherung übernimmt 30% der Behandlungskosten.

Ich hatte zusätzlich eine Auslandskrankenversicherung für Studenten bei Dr. Walter für den Fall der Fälle abgeschlossen. Auch über StaTravel kann man günstige Versicherungspakete mit Reise-, Gepäck-, Reisehaftpflicht-, und Krankenversicherung abschließen.

#### Miete für das Wohnheim überweisen

Für das Sophia Soshigaya International House musste ich die Miete für die nächsten vier Monate etwas mehr als eineinhalb Monate vor der Ankunft überweisen.

Grundlegend hat man die Möglichkeit sich an einen Geldtransferanbieter wie Western Union zu wenden oder bei seiner eigenen Bank die Überweisung zu tätigen.

Da man bei letzterer Variante auch die Kosten bei der Empfängerbank tragen muss, muss man mit Gebühren in Höhe von ca. 40 € rechnen. Ich entschied mich für letztere Variante. Zum einen sind die Gebühren bei Anbietern wie Western Union zwar anscheinend niedriger, doch die Überweisung erfolgt immer zu einem festen Wechselkurs. Bei meiner Bank wurde der aktuelle Wechselkurs genommen, wodurch ich gleich viel oder weniger zahlte als bei einem Geldtransferanbieter. Zum anderen musste ich so keine sensiblen Daten weitergeben.

### Rechnungen in Japan bezahlen

Auch in Japan musste ich Rechnungen bezahlen, wie z.B. meine japanische Krankenversicherung oder die Nebenkosten im Wohnheim. Das ist in Japan zum Glück denkbar einfach. Man muss nur mit seinen Rechnungen zu einem Convenience Store gehen und kann das seine Rechnungen in Bar begleichen. Das Geschäft überweist dann den entsprechenden Betrag an die richtige Stelle.

### Handy

In Japan empfiehlt es sich statt einem normalen Handyvertrag (die meist auch erst nach 2 Jahren kündbar sind) einen Vertrag für eine reine Datenvolumensimkarte abzuschließen. Telefonieren auf Japanisch ist als Sprachlerner herausfordernd und die meiste Kommunikation läuft ohnehin über den Messengerdienst Line, den man mit Iphone und Android kostenlos herunterladen kann.

Ich hatte eine Simkarte von Docomo über das Data-Sim-Angebot „Bic-Sim“ von Bic Camera. Die kostete knapp 25 Euro und monatlich zahlte ich knapp 8 Euro für mein Abo von 3GB, was mehr als genug war. Wichtig bei diesem Angebot ist, dass man Docomo auswählt und nicht den Anbieter AU. Eine Freundin passierte das und wie sich herausstellte, sind AU-Karten mit nicht-japanischen Handys nicht kompatibel. Mein Abo wurde monatlich von meiner deutschen Kreditkarte abgebucht und ich konnte das Abo am Ende meines Aufenthalts problemlos kündigen.

Das einzige Problem ist, dass man einigermaßen Japanisch können muss, um sich für das Abo anzumelden. Ich habe mir mit der Browser-Extension „Rikaikun“ (das ich ohnehin empfehle) beholfen und konnte mich so halbwegs auf der Seite zurechtfinden.

### **Fazit**

Alles in allem war ich mit meinem Auslandssemester an der Sophia sehr zufrieden. Ich habe neben Japanisch viel Neues gelernt über Japan selbst, aber auch über die Lebenswelten von Ausländern in Japan und von Internationals. Obwohl ich bereits ein Jahr im Ausland gelebt habe, war dieses Semester unerwartet erneut eine horizonterweiternde Erfahrung. Die Sophia war ein gutes Lernumfeld und Masterstudierenden der Geisteswissenschaften möchte ich sie gerne weiterempfehlen.